

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **117 (1999)**

Heft 31/32

PDF erstellt am: **27.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Tagungsberichte

### 20. UIA-Kongress in Beijing, China

Die prächtig farbigen Zeugen der alten Kaiserstadt bilden geschützte Oasen in einer praktisch neu entstehenden Stadt, die meist von hässlichen, pseudopostmodernen Hochhäusern gezeichnet ist. Dazwischen werden Bauten berühmter Architekturbüros, so beispielsweise von S.O.M. und I.M. Pei, die zentrale Fuxingmenwai-Strasse zieren. In kaum einer anderen asiatischen Stadt stossen Tradition und Moderne so krass aufeinander wie in Beijing, der Kapitale der Volksrepublik China. Es erstaunt nicht, dass die gravierenden urbanen und architektonischen Probleme nach Lösungen oder wenigstens nach Lösungsansätzen rufen.

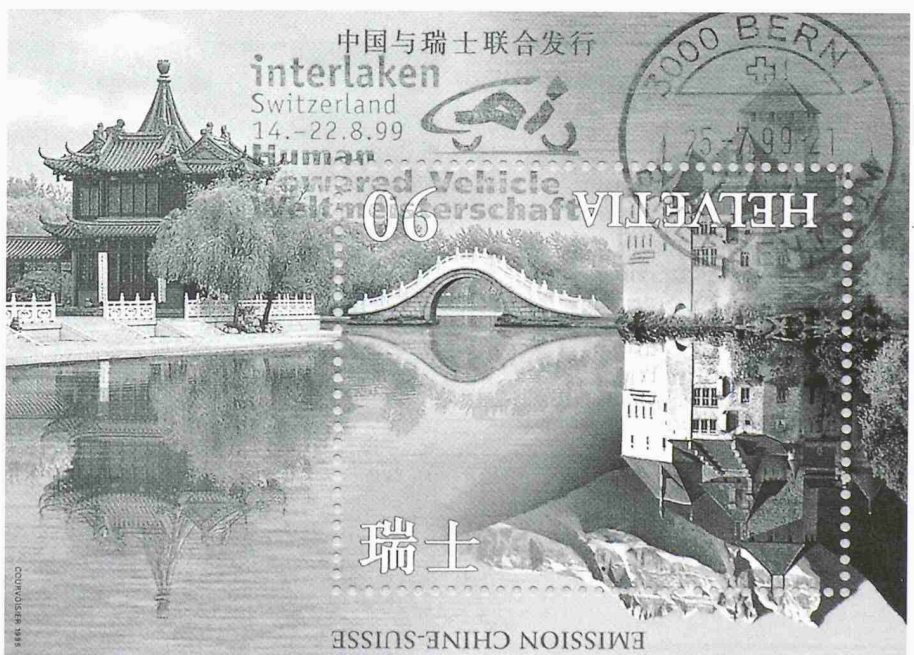
Der 20. Kongress der 1948 in Lausanne gegründeten Union Internationale des Architectes (UIA) fand vom 23. bis 26. Juni 1999 zum erstenmal im asiatischen Raum in Beijing statt. Der Andrang war mässig: Die Anzahl der ausländischen Gäste überstieg die 2000 Personen nicht, und für die 4000 einheimischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen mehrheitlich staatliche und private Firmen sowie die Universitäten finanziell auf.

Der internationale Architektenkongress wurde an prominenter Lage in der «Grossen Halle des Volkes» am Tiananmen-Platz eröffnet, just kurz nach dem 10. Jahrestag der blutigen Niederschlagung der Demokratiebewegung - ohne aber die jüngste Vergangenheit dieses Ortes in Erinnerung zu rufen. Im schnelllebigen und zukunftsgerichteten China galten die Gedanken den Vorbereitungen für die grossen Feierlichkeiten des 1. Oktober, des 50. Jubiläums der Ausrufung der Volksrepublik China, die auf Hochtouren liefen: Der ganze Platz und die umliegenden Monumente zeigten sich von Gerüsten umhüllt. An der Veranstaltung mit dem ambitionierten Titel «Die Architektur des 21. Jahrhunderts» standen Probleme im Mittelpunkt der Vorträge und Symposien, die unser Jahrhundert geprägt haben und in Zukunft bedrohliche Dimensionen annehmen könnten: Bevölkerungsexplosion, wuchernde Megastädte, weiter eskalierende Umweltverschmutzung. Die sich weltweit drastisch zuspitzenden Verkehrsprobleme liessen Kenneth Frampton in seinem Vortrag das Automobil gar zur «apokalyptischen Erfindung des 20. Jahrhunderts» werden. Die politische und ideologische Durchsetzungskraft fehle, um Modelle mit

niedrigen Bebauungen und hoher Dichte, wie sie beispielsweise Charles Correa vorschlägt, durchsetzen zu können. Framptons Postskriptum von 1983 über moderne Architektur und kritischen Regionalismus erweiterte er nun um einen siebten Punkt: Politik und Institutionen; administrative und planerische Aufgaben seien mittels der Mechanismen von Macht und Vernunft neu zu überdenken. Moshe Safdie und Charles Correa denunzierten die menschenunwürdige Hässlichkeit unserer Städte. Die Fehlentwicklung liege an der mangelnden kulturellen Bildung nicht nur der Auftraggeber, sondern der Gesellschaft. Plädoyers für mehr Qualität in der Ausbildung waren stark: Paul Andreu setzte sich für umfassende Allgemeinbildung des Architekten ein, Kenneth Frampton für ein Gleichgewicht von professioneller Spezialisierung und einem guten kulturellen

Hintergrund und Charles Correa für die Aufhebung der Trennung zwischen Architekt und Stadtplaner. Der Architekt-Designer sei heute den komplexen Anforderungen nicht gewachsen, war die Schlussfolgerung von Alexander P. Kudryavtsev. Kreativität sei gefordert. In der Zeit der Globalisierung sei es umso wichtiger, Aufgaben und die soziopolitische Rolle des Architekten neu zu definieren. Fast alle Vortragenden schienen sich einig: Der Architekt hat stets eine dienende Funktion der Menschheit und der Natur gegenüber zu erfüllen. Nur durch Eingehen auf den Ort und die lokale Kultur könne wieder menschenwürdig gebaut werden. Dabei sei Respekt vor der Natur gefordert, die Landschaft könne in der Findung einer neuen qualitätsvollen Architektur wegleitend sein. Einzig Jean Nouvels These, die Gegenwart beeinflussen zu wollen und nicht die Zukunft, mutete exzentrisch an -, die jungen Chinesen aber umjubelten diesen sympathischen Star des Kongresses.

Verena M. Schindler



Briefmarke. Emission Chine-Suisse, 1998 (Copyright: Die Post)